



Siehe, der Bräutigam kommt zur Mitternacht

www.gott-ist-gebet.de

Siehe, der Bräutigam kommt zur Mitternacht

Siehe, der Bräutigam kommt zur Mitternacht. Selig der Knecht, den er wachend findet. Unwürdig hingegen der, den er sorglos findet. Sieh zu, o Seele, dass dich nicht überwältige der Schlaf, dass du dem Tod nicht übergeben und vom Reiche ausgeschlossen wirst. Vielmehr wache auf und rufe:

Heilig, heilig, heilig bist Du, unser Gott. Auf die Fürbitten der Körperlosen erbarme Dich unser.

Lasst uns vom tiefen Schlaf der Sünde aufwachen!

Als nun der Bräutigam auf sich warten ließ, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein:

Dann wird das Reich der Himmel zehn Jungfrauen gleichen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegengingen. Fünf von ihnen aber waren klug und fünf töricht. Die törichten nahmen zwar ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit sich. Die klugen aber nahmen Öl in ihren Gefäßen mitsamt ihren Lampen. Als nun der Bräutigam auf sich warten ließ, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Um Mitternacht aber entstand ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht aus, ihm entgegen! Da erwachten alle jene Jungfrauen und machten ihre Lampen bereit. Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen erlöschen! Aber die klugen antworteten und sprachen: Nein, es würde nicht reichen für uns und für euch. Geht doch vielmehr hin zu den Händlern und kauft für euch selbst! Während sie aber hingingen, um zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit; und die Tür wurde verschlossen. Danach kommen auch die übrigen Jungfrauen und sagen: Herr, Herr, tue uns auf! Er aber antwortete und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht! Darum wacht! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde, in welcher der Sohn des Menschen kommen wird.

Mt 25, 1-13

Heiliger Johannes Chrysostomus - Matthäuskommentar:

Über den Bräutigam und sein Kommen

V.1: "Alsdann wird das Himmelreich zehn Jungfrauen gleichen, welche ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegengingen. V.2: Fünf von ihnen waren aber töricht und fünf klug. V.3: Diese nahmen, heißt es, kein Öl mit sich. V.48 Die klugen jedoch nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt den Lampen. V.5: Als aber der Bräutigam zögerte usw."

Die folgenden Gleichnisse sind dem vorhergehenden von dem treuen und dem undankbaren Knechte, der das Eigentum des Herrn vergeudete, ähnlich. Alle vier sollen uns nämlich auf verschiedene Weise zu demselben Ziele anspornen, nämlich zum Eifer im Almosengeben und zur möglichsten Unterstützung des Nächsten, da wir auf andere Weise nicht selig werden können. Früher hatte er nur im allgemeinen über die Hilfe gesprochen, die wir dem Nächsten bei jeder Gelegenheit spenden sollen; im Gleichnisse von den Jungfrauen redet er besonders von dem Geldalmosen und zwar mit größerem Nachdruck als früher. Doch straft er den Knecht, weil er andere schlug, weil er zechte und das Gut seines Herrn verpraßte und zugrunde richtete; hier auch deshalb, weil er nicht hilft und sein Vermögen nicht freigebig an die Bedürftigen austeilt. Die Jungfrauen hatten zwar Öl, aber sie werden gestraft, weil sie es nicht in genügendem Maße hatten. Weshalb legt er aber dem Gleichnisse nicht einfach die erste beste Person zugrunde, sondern wählt gerade Jungfrauen dazu? Er hatte mit besonderer Auszeichnung von der Jungfräulichkeit geredet: "Es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreiches willen", und: "Wer es fassen kann, der fasse es"¹. Er wußte auch, dass die meisten Menschen eine hohe Meinung von dieser Tugend haben. Und die Sache ist auch von Natur aus groß. Das ergibt sich schon daraus, dass sie im Alten Testament von den heiligen Männern der Vorzeit nicht geübt wurde und im Neuen Bunde nicht unter die Verbindlichkeit des Gesetzes fällt. Die Jungfräulichkeit wurde nicht befohlen, sondern der freien Wahl der Zuhörer überlassen. Darum schreibt Paulus: "In Hinsicht der Jungfrauen habe ich keinen Befehl des Herrn"². Ich lobe es, wenn einer sie übt, zwingt aber keinen, der nicht will, und mache die Sache nicht zur Pflicht.

Da also diese Tugend erhaben ist und bei der Mehrzahl in hohem Ansehen steht, so erzählt der Herr dieses Gleichnis, damit man nicht etwa glaube, man habe genug getan, wenn man sie übt, und könne nun die anderen Tugenden vernachlässigen. Das Gleichnis soll nämlich dartun, dass die Jungfräulichen, wenn sie auch alle anderen Tugenden üben, aber die Mildtätigkeit vernachlässigen, doch mit den Buhlerinnen hinausgeworfen und zu den Hartherzigen und Unbarmherzigen gestellt werden. Und das ganz mit Recht; denn die einen ergeben sich dem Dienste des Fleisches, die anderen dem des Geldes. Die Liebe zum Fleisch ist aber anders als die Liebe zum Gelde; jene ist viel leidenschaftlicher und überwältigender. Je schwächer nun der

1 Mt 19,12

2 1 Kor 7,25

Gegner, um so schmälicher ist die Niederlage. Daher nennt auch der Herr die Jungfrauen töricht, weil sie nach Überwindung des stärkeren Gegners dem geringeren gegenüber alles verloren haben. Mit den Lampen bezeichnet er hier die Gnade der Jungfräulichkeit, die makellose Reinheit, mit dem Öle die Nächstenliebe, das Almosen, die den Bedürftigen geleistete Hilfe. V.5: "Während aber der Bräutigam zögerte, wurden sie alle müde und schliefen ein." Jesus zeigt wiederum, dass eine geraume Zeit verstreichen wird bis zu seiner Wiederkunft, und will dadurch die Jünger von der Erwartung abbringen, sein Reich werde sehr bald erscheinen. Darauf war nämlich ihre Hoffnung gerichtet; und so sucht er ihnen immer wieder diese Hoffnung zu benehmen. Dabei flicht er auch die Lehre mit ein, dass der Tod nur ein Schlaf ist. "Sie schliefen ein", sagt er. V.6: "Um Mitternacht aber erscholl der Ruf." Entweder will er hier nur das Gleichnis entsprechend beibehalten, oder er will andeuten, dass die Auferstehung bei Nacht geschieht. Den Ruf erwähnt auch Paulus: "Bei dem Zurufe und bei der Stimme eines Erzengels und zuletzt bei der Posaune wird er herabsteigen vom Himmel!"³. Was sollen die Posaunen? was bedeutet das Geschrei: "Der Bräutigam kommt"? Nachdem sie nun ihre Lampen zurecht gerichtet, V.8: "da sagen die törichten zu den klugen; "Gebet uns von eurem Öle." Wieder nennt er sie töricht, um uns begreiflich zu machen, dass es keine größere Torheit gibt, als sich jetzt hienieden zu bereichern und dann mit leeren Händen dorthin zu kommen. wo man besonders viel Öl der Nächstenliebe aufweisen sollte.

Aber nicht allein hierin zeigt sich ihre Torheit, sondern auch, dass sie erwarteten, von den anderen Öl zu erhalten, und dass sie zur un rechten Zeit darum baten. Denn sonst waren ja die klugen Jungfrauen überaus liebevoll und eben deshalb fanden sie Anerkennung. Auch baten die törichten nicht um das ganze Öl: "Gebet uns", sagen sie, "von eurem Öle", und sie offenbarten dazu auch, wie dringend ihr Bedürfnis ist. "Unsere Lampen erlöschen", sagen sie. Dennoch erhalten sie nichts. Weder die Liebe der Gebetenen, noch die Leichtigkeit der Erfüllung der Bitte, noch das dringende Bedürfnis konnte die Erhörung bewirken. Welche Lehren sollen wir daraus ziehen? Dass uns dort drüben, wenn uns unsere Werke im Stich lassen, niemand wird beistehen können, auch wenn er wollte, weil er eben nicht imstande ist. So war es eben auch eine Unmöglichkeit, wozu die törichten Jungfrauen ihre Zuflucht nahmen. Das gibt auch der selige Abraham zu erkennen, wenn er sagt: "Zwischen uns und euch ist eine große Kluft. so dass, wer hinübergehen möchte, es nicht kann"⁴. V.9: "Gehet aber zu den Krämern und kaufet es euch." Wer sind die Krämer? Die Armen. Und wo finden sich diese? Hienieden; da hätten sie sich Öl erwerben sollen, nicht erst bei jener Gelegenheit.

Siehst du, wie groß der Dienst ist, den uns die Armen leisten? Wenn man die Armen wegnimmt, nimmt man uns auch die beste Gelegenheit, selig zu werden. Daher muß man sich auch hier mit Öl versehen, damit es uns im Jenseits zur Hand sei, sobald die Zeit unserer Abberufung da ist. Dort drüben ist keine Zeit mehr, sich damit zu versorgen, sondern nur hier. Verschwende also deine Habe nicht nutzlos auf

3 1 Thess 4,16

4 Lk 16,26

Schwelgereien und Eitelkeiten. Denn im Jenseits brauchst du viel Öl. Als die törichten Jungfrauen die Antwort gehört hatten, gingen sie hin, aber es nützte ihnen nichts. Mit diesen Worten will der Herr entweder nur beim Gleichnisse bleiben und es fortspinnen, oder er will zeigen, dass wir der Strafe auch dann nicht entrinnen können, wenn wir nach dem Hinscheiden noch barmherzig werden wollten. Den Jungfrauen hat ihre Bereitwilligkeit nichts gefrommt, weil sie erst dort anstatt hier zu den Händlern gingen, ebensowenig als dem Prasser, der so mitleidig wurde, dass er sogar um seine Angehörigen besorgt war. Um den Armen, der an seiner Türe lag, hatte er sich nicht gekümmert; diejenigen, die er gar nicht sieht, will er ängstlich vor der Gefahr und der Hölle bewahren und fleht, man möge Boten zu ihnen schicken, um sie davon zu verständigen. Aber es nütze ihm nichts, ebensowenig wie den Jungfrauen. Denn als sie den Bescheid erhalten hatten und fortgegangen waren, kam der Bräutigam und die bereit waren, traten in den Saal ein, die anderen wurden ausgeschlossen. Nach zahlreichen Mühen, nach tausend Anstrengungen, nach dem unbeschreiblichen Kampfe und den Siegen über die widerstrebende Natur, mußten sie beschämt mit erloschenen Lampen und gesenkten Blickes fortgehen. Es gibt nichts Düsteres als die Jungfräulichkeit, der das Öl fehlt. So nennt auch das Volk die Unbarmherzigen "finstere Menschen". Was nützte ihnen also die Jungfräulichkeit, wenn sie den Bräutigam nicht sehen durften und trotz ihres eifrigen Klopfens das entsetzliche Wort hören mußten: V.12: "Fort mit euch, ich kenne euch nicht"? Wenn der Herr so redet, bleibt nichts übrig als die Hölle und die unerträgliche Strafe. Ja, dieses Wort ist noch schlimmer als die Hölle; er hatte es auch denen zugeordnet, die gottlos gelebt hatten. V.13: "Wachet also, weil ihr weder den Tag wisset, noch die Stunde." Siehst du, wie er beständig auf diesen Gedanken zurückkommt? Er will eben dartun, wie nützlich es ist, dass man die Zeit des Todes nicht weiß. Wo bleiben nun die Menschen, die ihr ganzes Leben nachlässig sind, und wenn man sie warnt, antworten: Beim Sterben werde ich die Armen bedenken? Sie sollen diese Worte hören und sich bessern. Es gibt viele, die es nicht mehr imstande gewesen sind, weil sie plötzlich dahingerafft wurden, ohne, wie sie geplant hatten, ihren Angehörigen Aufträge geben zu können.

Dieses Gleichnis erzählt der Herr, um zu dem Liebeswerke in Geld spenden aufzumuntern. Das folgende ist für die berechnet, die dem Nächsten weder durch Geld, noch durch Worte, noch durch Beistand oder sonstwie helfen wollen, sondern sich all dem entziehen. Warum läßt er aber in diesem Gleichnisse einen König auftreten, während im vorigen von einem Bräutigam die Rede war? Er wollte dir offenbaren, wie vertraulich Christus mit den Jungfrauen verkehrt, die ihr Hab und Gut hingegeben haben; das ist nämlich der Kern der Jungfräulichkeit. So stellt auch Paulus das Wesen dieser Tugend dar: "Die Ehelose sinnet, was des Herrn ist", sagt er, "und wie sie wohlstandig und sittsam unzertrennlich bei dem Herrn verbleiben könne"⁵. Dazu ermahnen wir, sagt er. Wenn bei Lukas das Gleichnis von den Talenten anders lautet, so muß bemerkt werden, dass es sich um zwei verschiedene Fälle handelt. In jenem Gleichnisse trägt ein und dasselbe Kapital verschiedene Zinsen; mit einem Pfunde hatte der eine fünf, der andere zehn gewonnen, daher war

auch ihr Lohn verschieden. Hier ist es umgekehrt, daher ist auch der Lohn gleich. Wer zwei erhalten hatte, lieferte zwei ab, fünf, wer fünf empfangen hatte; dort aber hatte bei gleicher Stammsumme der eine mehr, der andere weniger erworben, so dass sie folgerichtig auch im Lohne nicht gleichgehalten wurden. Siehe ferner, wie der Herr nicht sofort den jeweiligen Ertrag einfordert. Als er den Weinberg den Winzern übergeben hatte, verreiste er; ebenso verreiste er hier, nachdem er das Geld ausgehändigt hat: er gibt damit seine Langmut zu erkennen. Mir kommt es indessen vor, als ob er dabei auch auf seine Auferstehung mitanspielte. Wir finden hier aber keine Winzer und keinen Weinberg mehr, sondern lauter Arbeiter. Seine Worte gelten aber nicht bloß den Herren oder nur den Juden, sondern allen Menschen. Und wie sie nun ihr Gut bringen, bekennen sie dankbar, was ihr und was des Herren Eigentum ist. Der eine sagt: V.20: "Herr, fünf Talente hast Du mir übergeben", der andere nennt "zwei"; somit gestehen sie, dass sie von ihm den Ansporn zur Arbeitsamkeit erhalten haben und schreiben unter vielen Dankesbezeugungen alles ihm zu. Was antwortet darauf der Herr? V.21: "Recht so, guter und getreuer Knecht" sagt er⁶, "weil du über wenig getreu gewesen bist, will ich dich über vieles setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn". In diesen seinen Worten ist die ganze⁷ Seligkeit angedeutet. Ganz anders tritt der zweite Knecht auf. Er sagt: V.24: "Herr, ich weiß, dass du ein harter Mann bist, erntest, wo du nicht gesät, und sammelst wo du nicht ausgestreut hast; V.25: aus Furcht habe ich dein Talent versteckt; siehe, da hast du, was dein ist." Was erwidert ihm der Herr? V.26: "Du hättest mein Geld den Wechslern übergeben sollen", d.h. du hättest reden, ermahnen, raten sollen. Aber man findet kein Gehör? Nun, das geht dich dann nichts mehr an. Kann es noch eine größere Sanftmut geben?

Die Menschen handeln freilich nicht so; sie machen den, der ausleiht, auch für die Forderung verantwortlich. Nicht so der Herr. Er spricht vielmehr: du hättest das Geld hingeben, die Einforderung aber mir überlassen sollen. V.27: "Und ich würde es mit Zinsen gefordert haben", wobei er die Übung guter Werke als die Zinsen seiner Predigt bezeichnet. Du solltest das Leichtere tun und das Schwere mir anheimstellen. Da nun der Knecht nicht so gehandelt hatte, sagt der Herr: V.28: "Nehmet ihm das Talent ab und gebet es dem, welcher zehn Talente hat. V.29: Denn jedem, welcher hat, wird gegeben werden, und er wird Überfluß haben; jenem aber, welcher nicht hat, wird auch das, was er hat, genommen werden." Was soll das bedeuten? Wer die Gabe des Wortes und der Lehre besitzt, um andere zu erbauen, sich ihrer aber nicht bedient, der wird auch die Gabe verlieren; wer dagegen eifrig ist, wird reichlichere Gaben auf sich herabziehen. Deshalb büßt ja auch der Knecht das ein, was er erhalten hatte. Aber bei dieser Strafe des trägen Knechtes, hat es noch nicht sein Bewenden; es kommt dazu die unerträgliche Qual mit der Züchtigung, das so vorwurfsvolle Urteil: V.30; "Den unnützen Knecht werfet hinaus in die Finsternis draußen, dort wird Weinen und Zähneknirschen sein." Siehst du nun, wie nicht nur der Räuber und Habsüchtige, nicht bloß, wer Böses getan, sondern auch, wer das Gute unterlassen hat, auf das strengste gestraft wird? Lassen wir uns diese Worte

6 denn darin eben zeigt sich die Güte, dass man an den Nächsten denkt

7 himmlische

wohl gesagt sein. So lange es Zeit ist, lasset uns unser Heil wirken, lasset uns Öl in die Lampen füllen, lasset uns mit dem Talente wuchern. Denn wenn wir hienieden säumig und träge dahinleben, so wird sich im Jenseits niemand unser erbarmen, auch wenn wir noch so viel Tränen vergießen. Der Mensch mit dem schmutzigen Kleide verurteilte sich selbst, doch half es ihm nichts. Der Knecht, der ein Talent empfangen hatte, gab das Anvertraute zurück und wurde trotzdem verdammt. Die Jungfrauen kamen, flehten und klopfen, aber alles umsonst und vergeblich.

Vergessen wir das nicht; tragen wir durch Geld, Eifer, Hilfe und sonst zum Nutzen des Nächsten bei. Die Talente sind hienieden die Fähigkeiten des einzelnen, sei es zum Beistandleisten, zum Almosengeben oder zum Lehren oder zu anderem derartigen Wirken. Es sage keiner: Ich habe nur ein Talent erhalten und kann nichts leisten. Auch mit einem Talente kannst du Gutes tun. Du bist gewiß nicht ärmer als jene Witwe, nicht ungebildeter als Petrus und Johannes, die einfache und ungelehrte Leute waren und dennoch den Himmel gewannen, weil sie eben Eifer entfalteten und alles mögliche für das Wohl der Menschen taten. Nichts ist Gott so angenehm, als ein Leben im Dienste der Nebenmenschen. Dazu hat uns Gott die Sprache, Hände und Füße, Leibeskraft, Vernunft und Verstand gegeben, damit wir alle diese Gaben zum eigenen Heile und zu Nutz und Frommen des Mitmenschen gebrauchen sollen. Unsere Sprache dient uns nicht nur, um Hymnen zu singen und Dank zu sagen, sondern eignet sich auch zur Belehrung und Ermahnung. Gebrauchen wir sie zu diesem Zwecke, so ahmen wir den Herrn nach, sonst aber den Teufel. So wurde Petrus für sein Bekenntnis Christi selig gepriesen, da er die Offenbarung des Vaters aussprach; als er aber vom Kreuzestode des Herrn nichts wissen wollte, wurde er streng gerügt, weil er dadurch die Gesinnung des Teufels zum Ausdruck brachte.

Wenn nun schon eine Äußerung, die aus Unwissenheit geschah, so streng gerügt wurde, werden wir dann Verzeihung erhalten, wenn wir so viele Sünden mit Wissen und Willen begehen? Daher lasset uns nur solche Reden führen, in denen sich die Worte Christi widerspiegeln. Denn nicht allein wenn ich spreche: "Erhebe dich und gehe"⁸, oder: "Tabitha stehe auf"⁹, rede ich Worte Christi, sondern noch viel mehr, wenn ich bei Schmähungen den Feind segne, bei Anfeindungen für ihn bete. Früher sagte ich einmal, unsere Zunge sei die Hand, womit wir die Füße Gottes umschlingen; jetzt sage ich weit mehr, nämlich unsere Zunge ist eine zweite Zunge Christi, wenn sie die gehörige Sorgfalt anwendet, wenn sie nur spricht, was er will. Was für Reden verlangt er denn von uns? Reden voll Nachsicht und Milde, wie er selbst sie gebrauchte, als er den Lästerern antwortete: "Ich habe keinen Teufel"¹⁰, oder: "Wenn ich unrecht geredet habe, so beweise es"¹¹. Wenn auch du so sprichst, wenn du mit deinen Reden den Nächsten erbaust, ist deine Zunge wie die seinige. Das sagt auch Gott selbst: "Wer das Wertvolle vom Wertlosen sondert, wird wie mein Mund sein"¹². Wenn nun deine Zunge der Zunge Christi gleicht, dein Mund der Mund des Vaters wird und du ein Tempel des Hl. Geistes bist, gibt es da noch eine

8 Apg 3,6

9 ebd 9,40

10 Joh 8,49

11 Joh 18,23

12 Jer 15,19

Ehre, die dieser gleichkäme? Bestünde dein Mund aus Gold oder Edelsteinen, so könnte er nicht so strahlen wie dann, wenn auf ihm der Schmuck der Sanftmut schimmert. Gibt es etwas Lieblicheres als einen Mund, der nicht zu schmähen versteht, sondern nur zu segnen und Nützlichem zu reden beflissen ist? Gewinnst du es aber nicht über dich, den Fluchenden zu segnen, so übe wenigstens diese Tugend durch Schweigen, und du wirst, wenn du auf diesem Wege weiterschreitest und dir ordentlich Mühe gibst, es auch so weit bringen, dass dein Mund so wird, wie wir es gezeichnet haben.

Du darfst auch nicht glauben, meine Rede sei verwegen. Der Herr ist ja voll Liebe. seiner Güte verdankt man das Geschenk. Verwegen ist es, einen Mund zu haben, der dem des Teufels gleicht, eine Zunge, die der des bösen Geistes verwandt ist, besonders wenn man zu so großen Geheimnissen zugelassen wird, dass man das Fleisch des Herrn genießen darf. Das mußt du beherzigen, um nach Kräften dem Herrn ähnlich zu werden. Wenn es dir gelingt, dann wird der Teufel dir gar nicht mehr ins Antlitz zu blicken wagen, weil er das Merkmal des Königs wahrnimmt und die Waffen Christi erkennt, mit denen er geschlagen worden ist. Welches sind denn diese Waffen? Milde und Sanftmut. Denn als der Teufel den Herrn auf dem Berge versuchte, wurde er geschlagen und niedergerungen, obschon er noch nicht wußte, dass es Christus war; aber durch diese Eigenschaften wurde er von ihm umgarnt. Milde nahm ihn gefangen, Sanftmut schlug ihn. So sollst auch du es machen. Wenn du einen Menschen findest, der zu einem Teufel geworden ist und dich angreift, mit diesen Waffen wirst du ihn auf diese Weise besiegen. Christus hat dir die Möglichkeit geboten, ihm nach Kräften ähnlich zu werden. Bange nicht bei dieser Kunde. Zu fürchten hast du nur, du könntest ihm nicht ähnlich werden. Rede also nur so wie er und du bist in dieser Hinsicht schon wie er geworden, soweit das einem Menschen möglich ist. Daher ist, wer also redet, auch größer als ein Prophet. Die Gabe der Weissagung ist ein reines Gnadengeschenk, während hier auch deine Mühe und Anstrengung in Rechnung kommt. Lehre deine Seele, wie sie deinen Mund dem Munde Christi gleich gestalten kann; sie vermag es, wenn sie will, ein solches Werk zu leisten; sie versteht diese Kunst, wenn sie sich Mühe gibt. Wie kann sie aber, fragst du, einen solchen Mund bilden? mit welchen Farben, aus welchen Stoffen? Nicht mit Farben und Stoffen, nein, durch die Tugend allein, durch Sanftmut und Demut.

Lasset uns auch zusehen wie der Mund des Teufels gebildet wird, um uns davor zu hüten. Wie wird er also gebildet? Durch Fluchen, Lästern, Scheel sucht, Meineid. Denn wer die Reden des Teufels führt, nimmt auch seine Zunge an. Wie werden wir also Verzeihung finden, oder vielmehr, welcher Strafe werden wir verfallen, wenn wir die Zunge, die gewürdigt wurde, das Fleisch des Herrn zu kosten, Reden des Teufels führen lassen? Lassen wir es nie dahinkommen, lassen wir es uns vielmehr recht angelegen sein, sie zur Nachahmung ihres Herrn zu erziehen. Wenn wir sie dazu heranbilden, wird sie einst vor dem Richterstuhle Christi mit großer Zuversicht für uns eintreten. Wer aber nicht in der Weise reden kann, den wird auch der Richter nicht hören. Wie nämlich ein Richter, der z.B. ein Römer ist, die Verteidigung eines

Mannes, der der römischen Sprache unkundig ist, nicht hören wird, so wird auch Christus, wenn du nicht seine Sprache redest, dich weder hören noch beachten. Lernen wir demnach also reden, wie es unser König zu hören gewohnt ist, beeifern wir uns, seine Sprache nachzuahmen. Wenn du in Trübsal gerätst, siehe zu, dass die Wucht der Mutlosigkeit deinen Mund nicht entstelle, sondern rede wie Christus; auch er war ja voll Trauer über Lazarus und Judas. Wenn Furcht dich befällt, suche wiederum so wie er zu reden; auch ihn befiel zuerst Furcht um deinetwillen nach dem Ratschlusse der Erlösung. Sprich auch du: "Jedoch nicht wie ich will, sondern wie Du willst"¹³ . Wenn du Tränen vergießen mußt, weine still wie er. Wenn man dich anfeindet und kränkt, benimm dich auch dann wie Christus. Auch er wurde angefeindet und gekränkt und sagte: "Traurig ist meine Seele bis zum Tode"¹⁴ . Und überhaupt für alle Lagen des Lebens hat er dir ein Beispiel gegeben, wie du Maß halten und die dir gezogenen Grenzen nicht überschreiten sollst. So wirst du imstande sein, deinen Mund seinem Munde gleichzugestalten, so wirst du, obwohl du auf Erden wandelst, doch durch Einhaltung des rechten Maßes in der Mutlosigkeit, im Zorne, im Leide, im Todeskampfe zeigen, dass du eine Zunge besitzt, als lebstest du dort drüben. Wie viele von euch sehnen sich darnach, ihn einst von Angesicht zu schauen? Siehe, es liegt in unserer Macht, nicht allein ihn zu schauen, sondern sogar ihm ähnlich zu werden, sofern wir uns nur Mühe geben. Schieben wir es also nicht auf. Christus findet kein so großes Gefallen am Munde des Propheten, wie am Munde der Milden und Sanftmütigen. "Viele werden zu mir sagen", spricht der Herr: "Haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Und ich werde ihnen erwidern: Ich kenne euch nicht"¹⁵ . Der Mund des Moses, eines gar milden und sanften Mannes¹⁶ , gefiel ihm so sehr, dass er von Angesicht zu Angesicht, von Mund zu Mund, wie ein Freund zum Freunde mit ihm redete. Du hast jetzt nicht die Macht, den Teufel zu befehlen, aber wenn dein Mund dem Munde Christi gleich ist, dann wirst du dem Höllenfeuer befehlen. Du wirst dem Feuerschlunde gebieten und sagen; "Schweige, verstumme"¹⁷ ; und mit vollem Vertrauen wirst du zum Himmel hinaufsteigen und das Reich in Besitz nehmen. Möge es uns allen zuteil werden durch die Gnade und Liebe unseres Herrn Jesus Christus, dem mit dem Vater und dem Hl. Geiste Ehre, Macht und Ruhm sei jetzt und allezeit und in alle Ewigkeit. Amen!

BKV - Heiliger Johannes Chrysostomus - Matthäuskommentar

13 Mt 26,39

14 Mt 26,38

15 Mt 7,22-23

16 "Moses", heißt es nämlich, "war der sanfteste Mann unter allen Menschen auf der Erde" Num 12,3

17 Mk 4,39